

MÜNDLICHE VERMITTLUNG JURISTISCHEN WISSENS AM BEISPIEL EINES ERKLÄRFILMS

GABRIELLA CAROBBIO¹, JAN ENGBERG²

¹UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI BERGAMO, ²AARHUS UNIVERSITET

Abstract – The article outlines some aspects of knowledge communication when popularizing legal contents. The study concerns a video (*Erklärfilm*) published on the website of BAMF (*Bundesamt für Migration und Flüchtlinge*), which explains the measures the German Public Administration took to manage the massive migration flow towards Germany. Legal issues such as the right of asylum and repatriation conditions are clarified by means of different semiotic resources, i.e. oral, textual and visual elements. The present investigation focuses on oral communication, which is described in its main prosodic and syntactic features. In the discussion of results, it is shown that the oral transmission of knowledge has an important role in persuading the public opinion about the efficiency of the implemented procedures to receipt and integrate migrants.

Keywords: knowledge communication; legal discourse; popularisation; oral language; prosody and syntax.

1. Einleitung

Eine moderne Verwaltung hat nicht nur die Aufgabe, Verwaltungsentscheidungen zu treffen, sondern auch die, für die Information der Bürger über den jeweiligen Bereich zu sorgen (Engberg, Luttermann 2014). Dadurch entstehen wichtige Vermittlungsaufgaben, bei denen juristisches Wissen, das die Grundlage für Verwaltungshandeln bildet, in angepasster Weise dargestellt werden muss. In der modernen Verwaltung erfolgt dies zentral über den Internetauftritt der Behörde, was verglichen mit früher neue und weitere Möglichkeiten der Darbietung von Informationen schafft. In diesem Beitrag, der Teil eines Projektes “Linguistische Praxis und Popularisierung von fachlichem Wissen im Rechtsbereich” ist,¹ wollen wir eine neue Möglichkeit der Wissensvermittlung behandeln, nämlich so genannte “Erklärfilme” (wie sie auf der BAMF-Webseite genannt werden).² Als Fallbeispiel haben wir den Internetauftritt des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gewählt.³

¹ Das Projekt wird im Rahmen einer von der Universität Bergamo finanzierten Gastprofessur durchgeführt. Gabriella Carobbio ist verantwortlich für die Abschnitte 4.1, 4.2, 4.3 und 5, während Jan Engberg für die Abschnitte 1, 2, 3 und 4.4 verantwortlich ist. Danken möchten wir Almut Meyer, Universität Turku, für den Hinweis auf die Popularisierungsbestrebungen des BAMF.

² Ein anderes Beispiel für den Einsatz von Erklärfilmen nach einem ähnlichen Muster wie hier findet man auf den Seiten des Bayerischen Ministeriums der Justiz: <https://www.justiz.bayern.de/service/fluechtlinge-asylbewerber>.

³ Die BAMF-Webseite wird regelmäßig umgestaltet, Inhalte und Layout werden häufig aktualisiert bzw. verändert. Im Rahmen der vorliegenden Studie beziehen wir uns auf die Version der BAMF-Webseite, die in der Zeitspanne vom 12.04.2016 bis dem 02.02.2017 zu sehen war.

Dieses Amt hat in einer Pressemitteilung vom 5.2.2016 das Ergebnis eines Reformprozesses im Bereich des Asylverfahrens vorgestellt (<https://gefluechtete.willkommeninbielefeld.files.wordpress.com/2015/07/bamf-160205-pressemappe-pdf-1.pdf>). Mit der Reform sollte ein reibungsloseres und schnelleres Verfahren erzielt werden. In der Pressemitteilung werden die Eckpunkte des reformierten Verfahrens dargestellt. Am Ende der Mitteilung steht der folgende Satz in Fettdruck: *Ein Film zum "Integrierten Flüchtlingsmanagement" steht auf der Homepage des Bundesamtes zur Verfügung: www.bamf.de/integriertes-fluechtlingsmanagement*. Dieses Beispiel eines Erklärfilms bildet wegen seiner hervorgehobenen Stellung in der Kommunikation des Bundesamtes den Gegenstand folgender Untersuchung.

Erklärfilme sind multimodale Texte, bei denen eine mündliche Darstellung mit bildlichen Komponenten kombiniert wird. In dem untersuchten Erklärfilm, der monologisch ausgerichtet ist, enthält die mündliche Darstellung den argumentativen Teil und besitzt somit die zentrale Rolle in der Vermittlung der rechtlichen und verwaltungstechnischen Zusammenhänge. Dadurch werden die besonderen medialen Realisierungen der Sprache ausgenutzt, die es erleichtern, logische und andere Relationen eindeutig auszudrücken sowie Argumentationsketten aufzubauen (vgl. Maier, Engberg 2013). Die bildlichen Komponenten geben dagegen konkrete Beispiele für die besprochenen Konzepte und Relationen und haben somit eher informative und beschreibende Funktionen.

Auf der Grundlage dieser Merkmale werden wir die gesprochene Vermittlung in den Mittelpunkt unseres Beitrags stellen. Wir streben dabei die Beantwortung folgender Fragen an:

- Welche prosodischen und syntaktischen Merkmale kennzeichnen die mündliche Vermittlung?
- Welche Strategien der mündlichen Informationsverdichtung kommen vor?
- Wie wird die mündliche Rede mit anderen Medien verbunden?
- Welche Informationen werden durch die ermittelten Merkmale ausgewählt bzw. betont?

Auf der Grundlage der Untersuchung wollen wir erörtern, wer als Empfänger des Erklärfilms gedacht sein könnte, welchen genaueren Zweck die Popularisierung im Film verfolgt und welche Relationen zwischen verfolgtem Zweck und erfassten Merkmalen ermittelt werden können. In diesem Zusammenhang interessiert uns, welche Funktionen der Erklärfilm in der Ausübung der gesellschaftlichen Rolle des BAMF spielt.

Nach einer Einordnung des angestrebten Vermittlungsziels in den Rahmen der Wissenskommunikation und einer genaueren Verortung des untersuchten Erklärfilms auf der Webseite des BAMF werden die mündlichen Teile aus den genannten Blickwinkeln untersucht – insbesondere in Hinblick auf prosodische und syntaktische Merkmale. In der Schlussfolgerung sollen die Ergebnisse dann im Zusammenhang mit dem allgemeinen Charakter der Filme als Teil der Popularisierung von Wissen betrachtet werden.

2. Erklärfilme als rechtliche Wissenskommunikation und Popularisierung

Im Mittelpunkt dieses Artikels steht das juristische Wissen und seine Vermittlung im mündlichen Medium. Aus diesem Grund kann die Studie als Teil des Ansatzes der Wissenskommunikation gesehen werden. 'Wissenskommunikation' ist ein

Überlappungsbegriff, der Aspekte einschließt, die in unterschiedlichen Disziplinen, wie z.B. Psychologie und Organisationsstudien behandelt werden (vgl. z.B. Bromme, Jucks 2014; Bromme *et al.* 2005; Eppler 2008; Wohlwender 2015). Seit einigen Jahren gibt es Studien zum Begriff der Wissenskommunikation, in deren Mittelpunkt fachliches, oft professionelles Wissen steht (Kastberg 2010; Porup Thomasen 2015; Zehrer 2014). Als Beschreibung für dieses letztgenannte Verständnis von Wissenskommunikation kann folgendes Zitat dienen:

The study of Knowledge Communication aims at investigating the intentional and decision-based communication of specialised knowledge in professional settings (among experts as well as between experts and non-experts) with a focus upon the interplay between knowledge and expertise of individuals, on the one hand, and knowledge as a social phenomenon, on the other, as well as the coping with knowledge asymmetries, i.e., the communicative consequences of differences between individual knowledge in depth as well as breadth. (Engberg 2016, S. 37)

Eine Grundidee des Ansatzes ist es, dass fachinterne und fachexterne Kommunikation als Teile eines Kontinuums beschrieben werden können. In beiden Fällen handelt es sich darum, die Kommunikation von fachlichem Wissen unter den Bedingungen von individuellen Wissensunterschieden zu beschreiben. Im Falle der Kommunikation unter Experten desselben Faches sind die Überlappungsbereiche natürlich umfassender als bei der Kommunikation zwischen Experten und Nicht-Experten. Mit anderen Worten herrschen unterschiedliche Arten und Grade von Wissensasymmetrien in den Kommunikationskonstellationen (Jacobsen 2012; Kastberg 2011). Aber in beiden Fällen handelt es sich grundsätzlich um dieselbe Art von Situation: Eine Person möchte einer anderen Person oder mehreren anderen Personen Zugang zu fachlichem Wissen verschaffen, über das die erstgenannte Person verfügt, wobei diese Person davon ausgeht, dass das Wissen für den anderen Teil der Kommunikation und deren Wissensbestand von Bedeutung ist. Die Wissensasymmetrie kann somit als Auslöser und Motor für die Kommunikation des Wissens gesehen werden.

Der für diesen Beitrag zentrale Aspekt der Wissenskommunikation ist die Vermittlung, d.h. die Kommunikation von fachlichem Wissen durch Experten an Nicht-Experten. Häufig wird diese Art der Kommunikation unter dem Titel der Popularisierung behandelt (Niederhauser 1999). Traditionell wird dabei nicht selten die Vermittlung naturwissenschaftlichen Wissens in der Presse und in Magazinen behandelt (z.B. Liebert 2002). Jedoch wird auch auf anderen Gebieten popularisiert, hierunter auch auf dem Gebiet des Rechts (vgl. z.B. Engberg im Druck; Preite 2013). Dabei sind die folgenden drei Funktionen besonders zentral:

- Informationsfunktion,
- Verhaltensbeeinflussung,
- Abbau emotionaler Hürden (vgl. Engberg im Druck).

In unseren Schlussfolgerungen unten werden wir auf den Aspekt der Funktionsverteilung in Verbindung mit den ermittelten Merkmalen der mündlichen Vermittlung zurückkommen.

3. Verortung des Erklärfilms im Webauftritt des BAMF

Die folgende Beschreibung des Webauftritts und der Platzierung der Erklärfilme basiert auf den Stand der Webseiten vom 12.4.2016 bis dem 02.02.2017. Es liegen den Autoren

der vorliegenden Studie Bilder der beschriebenen Seiten im PDF-Format als Dokumentation vor. Als Grundlage für die Beschreibung haben wir die Kategorien *Banner*, *Navigation Zone*, *Content Zone* verwendet (Djonov, Knox 2014, S. 179). Bei der Beschreibung gehen wir grundsätzlich vertikal von oben nach unten vor und behandeln erst in einem zweiten Schritt die horizontale Verortung. Bei dieser Beschreibung steht erst die Kategorisierung der Elemente und dann die Platzierung der einzelnen Elemente auf der Bildfläche im Zentrum. Die ursprünglich englischsprachige Terminologie haben wir jedoch ins Deutsche übertragen und sprechen von *Banner*, *Navigationszone* und *Inhaltszone*. Insbesondere innerhalb des Banners gibt es auch Möglichkeiten der Interaktion (wie z.B. Suchfelder), die über die eigentliche Navigation hinausgehen (Bateman 2014, S. 262). Da für uns die Platzierung und der Stellenwert des Erklärfilms im Webauftritt und nicht eine detaillierte Funktionsbeschreibung von Elementen auf der Webseite im Mittelpunkt stehen, verzichten wir hier auf dieses Detail.

Wenn man eine Google-Suche nach dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge durchführt, erscheint als primärer Link die Anfangsseite des Webauftritts des Bundesamtes (www.bamf.de). Diese Anfangsseite ist traditionell aufgebaut mit einer Bannerzone oben und darunter Navigations- und Inhaltszonen. Das Banner enthält das Logo der Behörde und eine Reihe von allgemeinen Links (z.B. zur Inhaltsübersicht, zu Benutzerhinweisen und zum Impressum) zusammen mit einem Motto: "Den Menschen im Blick. Schützen. Integrieren." Es erscheint auf allen Webseiten des Webauftritts.

Unter dem Banner gibt es eine Navigationszone, die außer einem Suchfeld Links zu den Hauptteilen des Webauftritts enthält:

- Migration nach Deutschland
- Willkommen in Deutschland
- Einbürgerung
- Rückkehrforderung
- Infothek
- Das BAMF

Dass es sich um die Hauptteile des Webauftritts handelt, geht aus der in der Inhaltsübersicht enthaltenen Grundstruktur hervor, die durch einen Link im Banner zugänglich ist. Diese Navigationszone erscheint ebenfalls oben auf allen Webseiten des BAMF.

Unterhalb der Navigationszone mit den Hauptteilen erscheinen zwei Fotos von Menschen mit integrierten Links in Form von Wörtern. Es handelt sich dabei um die Überschriften der beiden oben erstgenannten Hauptteile sowie die Unterüberschriften zu diesen Teilen, die auch zum Vorschein treten, wenn man mit dem Cursor über den Link in der Navigationszone mit den Hauptteilen fährt. Es handelt sich also um eine Doppelung der Anklickmöglichkeiten. Hierdurch werden diese beiden Teile als besonders relevant angezeigt, da eine weitere Möglichkeit geschaffen wird, um genau diese Themen anzuklicken. Auch dieser Teil der Webseite ist eine Navigationszone, auf die vertikal eine weitere Navigationszone folgt, welche Links zu Informationen über Möglichkeiten enthält, Kontakt mit der Behörde aufzunehmen (Beratung vor Ort, Hotlines) und allgemeine Informationen einzuholen (Häufige Fragen, Publikationen).

Darunter erscheint die einzige Inhaltszone der Einstiegseite, mit der Überschrift "Aktuelles". Sie enthält Kurzversionen von Meldungen, Pressemitteilungen, Publikationen, etc. Diese bestehen aus einem Foto, einer Überschrift, einem kurzen Informationstext (drei bis vier Zeilen) und einem Wort-Link zur vollständigen Nachricht. Diese Inhaltszone nimmt horizontal etwa drei Viertel des Raumes der Seite ein. Daneben

gibt es eine Spalte, die überwiegend als Navigationszone angesehen werden kann. Sie besteht aus Bildern, in denen anklickbare Wortlinks eingesetzt sind, die z.B. auf “BAMF Newsflash” oder “Alle Pressemitteilungen” verweisen. In dieser Spalte gibt es aber auch ein eher inhaltsorientiertes Element. Es besteht aus einem kleinen anklickbaren Mediaplayer und einem darunter gestellten Text:



Integriertes Flüchtlingsmanagement

In einem neuen Erklärfilm wird das Konzept des "Integrierten Flüchtlingsmanagements" des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) vorgestellt.

Abbildung 1

Der Erklärfilm “integriertes Flüchtlingsmanagement” auf der BAMF-Einstiegsseite.

Durch seinen Informationsanteil sticht dieses Element unter den sonstigen navigationsorientierten Elementen in der Spalte hervor. Darüber hinaus handelt es sich anders als bei den sonstigen Elementen der Spalte nicht um einen Link: Wenn man den Mini-Player anklickt, fängt der Film an. Weder Player noch Text führen den Leser weiter zu einer anderen Seite. Damit kann gesagt werden, dass dieses Element das einzige völlig inhaltsorientierte Element auf der Seite ist. Denn alle anderen Elemente, auch in der Inhaltzone “Aktuelles”, führen beim Anklicken zur eigentlichen Information auf einer anderen Seite weiter.

Unterhalb der Informationszone gibt es in der vollen Seitenbreite eine Navigationszone mit Links zu Organisationen, Projekten, etc. Und schließlich gibt es am unteren Ende der Seite wiederum eine generelle Navigationszone, die bei allen Seiten des Webauftritts wiederholt wird und die der Navigation auf der Seite, im gesamten Webauftritt des BAMF und zu den Webseiten anderer relevanter Organisationen dient.

Für unsere Zielsetzung ist insbesondere festzuhalten, dass der Erklärfilm auf der Einstiegsseite eine herausragende Stellung einnimmt: Erstens ist es das einzige Videoelement auf der Seite (besonderes Layout), und zweitens sticht das Element durch seinen anderen Elementtyp hervor (Inhaltselement in einer dominant navigationsorientierten Zone der Seite).

Um zu erfassen, von welchen anderen Seiten aus man den Erklärfilm aufrufen kann, haben wir die unterschiedlichen Unterseiten des Webauftritts systematisch untersucht:

- Auf den Seiten direkt unterhalb der Einstiegsseite (= den Seiten der Hauptteile des Webauftritts) gibt es keine Verweise auf den Erklärfilm.

- Von der Seite mit der Überschrift “Asyl und Flüchtlingsschutz”, die eine erste Unterseite zur Hauptteilseite “Migration nach Deutschland” darstellt, gelangt man zum Erklärfilm. Es handelt sich hier jedoch um einen Link, nicht einen eigenen Media-Player wie auf der Einstiegseite:



Integriertes Flüchtlingsmanagement

In einem neuen Erklärfilm wird das Konzept des "Integrierten Flüchtlingsmanagements" des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) vorgestellt.

→ [Mehr](#)

Abbildung 2

Link auf den Erklärfilm auf der BAMF-Unterseite “Asyl und Flüchtlingsschutz”.

- Es wird weder von den anderen Unterseiten unterschiedlicher Ebene unter “Migration nach Deutschland” noch auf jegliche Unterseiten der Hauptthemen “Willkommen in Deutschland”, “Einbürgerung”, “Rückkehrforderung” oder “Das BAMF” auf den Erklärfilm verlinkt.
- Im Hauptthema Infothek gibt es eine Unterseite mit dem Titel “Bilder und Videos”. Hier findet sich derselbe Link wie auf der Seite “Asyl und Flüchtlingsschutz”.
- Im Hauptthema Infothek findet sich eine Unterseite “Pressemitteilungen”, auf der es einen Link auf die Web-Version der Pressemitteilung gibt, die wir in der Einleitung erwähnt haben. Auf der Seite dieser Pressemitteilung gibt es einen Wort-Link auf den Erklärfilm, auf den auch im Text der Pressemitteilung verwiesen wird.

Filmbeitrag zum Thema

- [Integriertes Flüchtlingsmanagement](#)
- [Ankunftsnachweis für Asylsuchende](#)

Abbildung 3

Link auf den Erklärfilm auf der BAMF-Unterseite “Pressemitteilung”.

Man gelangt zu dem Erklärfilm, wenn man die Einstiegsseite, die übergeordnete Seite zu Asyl und Flüchtlingsschutz oder die Infothek aufsucht. Bei der Pressemitteilungsseite wird der Erklärfilm auch direkt mit den Reformbemühungen der Behörde verbunden. Dagegen gibt es keine Links von den Unterseiten unter “Asyl und Flüchtlingsschutz”, auf denen das Asylverfahren im Detail erklärt wird, oder von anderen Seiten, auf denen vom

Asylverfahren die Rede ist. Dies deutet an, dass der Erklärfilm nicht in erster Linie an die betroffenen Flüchtlinge als Zielgruppe gerichtet ist, da es sonst relevant gewesen wäre, häufiger Links zu diesem anzubringen, wie dies z.B. für einen Flyer der Fall ist, der in vielen Sprachen vorliegt und in dem die von Asylsuchenden vorzunehmenden Schritten angeführt werden. Vielmehr erscheint er auf der Grundlage dieser äußeren Merkmale als Teil der deutschen Debatte über die Handhabung von Asylsuchenden in Deutschland.

In einem nächsten Schritt wollen wir jetzt die Art mündliche Vermittlung betrachten, um dadurch weitere Rückschlüsse über Zweck und Zielgruppe des Erklärfilms ziehen zu können.

4. Empirische Untersuchung

Im Erklärfilm hängen Ton, Bild und Schrift eng miteinander zusammen. Bei der Rezeption sind also die Adressaten mit einem hohen Grad an semiotischer Komplexität konfrontiert (vgl. Stöckl 2010). Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Merkmale der Tondatei und gehen der Frage nach, welchen Stellenwert das phonische Medium für die Wissensvermittlung bei einer solchen multimodalen Kommunikation einnimmt. Vereinzelt werden Aspekte der Audioaufzeichnung mit schriftlichen bzw. bildlichen Komponenten⁴ verglichen, die an entsprechenden Stellen der multimedialen Präsentation vorkommen.

4.1. Prosodische Merkmale

Wie schon gesagt wurde, ist der BAMF-Erklärfilm monologisch ausgerichtet. Das bedeutet, dass seine verbale Komponente sich durch eine Sprechhandlungsverkettung auszeichnet, die keine Interaktion zwischen Sprecher und Hörer ermöglicht. Handlungstheoretisch betrachtet handelt es sich also um keinen Diskurs, sondern um einen – wenn auch mündlich vorgetragenen – Text (vgl. Ehlich 2006).

In Anbetracht der Fragestellungen dieser Untersuchung ist es zunächst interessant zu beobachten, wie die Prosodie der Tondatei zur Informationsstruktur des gesamten multimodalen Textes beiträgt. Zur Ermittlung der prosodischen Merkmale solcher Art von Texten bieten sich vor allem schon vorliegende Untersuchungen zur Radio- bzw. Fernsehsprache an.⁵ In seiner Analyse von Radionachrichten und Märchen argumentiert Heinz (2006, S. 33), dass bei solchen “schriftlich konzipierte[n] mündliche[n] Textsorten [...] die relativ hohe Komplexität geschriebener Sprache mit einer die Erfassung der Texte durch die Rezipienten unterstützenden Struktur gepaart sein muss, um höchstmögliche Verständlichkeit zu erreichen”. Dieses Ziel soll durch syntaktische und prosodische Mittel erreicht werden: “Das äußert sich zum einen in einen geeigneten syntaktischen, v.a. makrosyntaktischen Aufbau. Andererseits müssen standardisierte, wenig variierende prosodische Muster das Vorlesen dieser Textsorten prägen” (Heinz 2006, S. 33). So weisen z.B. viele Toneinheiten im BAMF-Erklärfilm eine fallende Intonation auf und werden auf Sprechhandlungsebene häufig mit assertiven Sprechhandlungen gekoppelt. Die

⁴ Der Erklärfilm gestaltet sich als multimediale Präsentation. Auf den Slides wird durch Comic-Abbildungen veranschaulicht, was auf der Tonspur zu hören ist. Einzelne Passagen bzw. Stichworte der Audioaufzeichnung werden verschriftlicht und tauchen in Form von Überschriften auf den Slides auf. In Bezug auf die Wissensvermittlung lässt sich daraus schließen, dass der Ton eine übergeordnete Funktion im Vergleich zu Schrift und Bild einnimmt (vgl. Abschnitt 1).

⁵ Vgl. u.a. Atzori (2002), Burger (1990, 2000), Heinz (2006) und Straßner (1982).

Präsentation wirkt somit als eine Art Berichterstattung, in der die Maßnahmen der Verwaltung zur Bewältigung der Flüchtlingskrise als eine konsolidierte Realität vorgestellt werden.

Anders als Nachrichtentexte, die sich durch ein hohes Sprechtempo auszeichnen,⁶ ist die Sprechgeschwindigkeit im BAMF-Erklärfilm niedrig (etwa 260 Silben pro Minute). Bemerkenswert ist dabei, dass diese langsame Sprechart eher typisch für Märchen als für Nachrichtentexte ist (vgl. Heinz 2006). Tatsächlich beinhaltet die Tondatei auch erzählende Passagen, wie dieses Beispiel zeigt:

- (1) Ein • Asylsuchender kommt nach Deutschland. Er • hat sein Herkunftsland verlassen und möchte in Deutschland Asyl beantragen (00:01:02)

Das Aufnahmeverfahren der Flüchtlinge in Deutschland wird hier nicht abstrakt, sondern in Form einer Erzählung dargestellt. Durch diese narrative Wissensvermittlung werden z.T. komplexe Amtsvorgänge verständlicher gemacht, um eine möglichst breite Öffentlichkeit zu erreichen. Die Kommunikation des BAMF zeigt hier eindeutig ihren didaktisch-popularisierenden Zweck.

Die Tondatei weist außerdem besondere prosodische Markierungen auf, die auf die Fokussierung bestimmter Informationen im Erklärfilm abzielen. Das erfolgt zunächst durch eine besondere Verteilung der Fokusakzente (*pitch accents*) im Satz. Vergleiche etwa folgendes Beispiel:

- (2) [...] denn die Ankunftszentren werden der Zugangspunkt zum Asylverfahren in Deutschland (00:01:34)

Durch die Akzentuierung des Artikels *der* wird hier hervorgehoben, wie das Asylverfahren im ganzen Deutschland einheitlich erfolgen wird, und zwar durch eine erste, obligatorische Kontaktaufnahme mit den dafür eingerichteten Ankunftszentren. Auf der entsprechenden Slide der multimedialen Präsentation wird das gleiche Effekt lexikalisch erzielt: “Einziger Zugangspunkt zum Asylverfahren in Deutschland”.

Im folgenden Beispiel werden Fokusakzente auf die Wörter *alle* und *jederzeit* gesetzt:

- (3) Die frühzeitliche erkennungsdienstliche Behandlung stellt sicher, dass alle Asylsuchenden jederzeit eindeutig identifiziert werden können (00:02:33)

Diese prosodisch realisierte Hervorhebung der Tatsache, dass sich kein Asylsuchender dem Identifikationsprozess entziehen kann, hat den Zweck, die Bürger – als eine der hauptsächlichen Adressaten – bezüglich des massiven Flüchtlingsstroms nach Deutschland zu beruhigen.

Prosodisch bemerkenswert ist auch die Pausensetzung. Nicht selten werden Pausen innerhalb einer Nominalphrase gesetzt, etwa zwischen bestimmtem (oder unbestimmtem) Artikel und dem darauffolgenden Substantiv:

- (4) Das • integrierte Flüchtlingsmanagement umfasst drei Phasen (00:00:51)
 (5) Die Polizei registriert den • Asylsuchenden (00:01:16)

⁶ Das hängt mit der starken Informationsverdichtung der Mediensprache zusammen. Straßner (1982, S. 233) rechnet z.B. bis zu 334 Silben pro Minute bei deutschen Fernsehnachrichten.

- (6) Der • Asylsuchende muss sich auch dann in einem der Ankunftscentren melden, wenn er nicht von der Polizei erfasst wurde (00:01:28)

Manchmal wird die Silbe, die kurz vor der Pause steht, gedehnt:

- (7) Imm • Ankunftscentrum werden die Daten des Asylsuchenden sofort in ein deutschlandweites zentrales Kerndatensystem zur Überprüfung und weitere Bearbeitung eingegeben (00:01:43)

Durch das Abwarten auf das jeweilige Substantiv wird eine Art Spannung bei den Rezipienten ausgelöst, die dem darauffolgenden Substantiv eine besondere Relevanz verleiht. Die Analyse dieser Art von Pausen im ganzen Video hat ergeben, dass dadurch vor allem Wörter wie *Asylsuchender*, *Ankunftscentren*, *Bundesamt* fokussiert werden. Zusammen mit der systematischen Wiederholung von Schlüssel- bzw. Fachwörtern (s. Abschnitt 4.2.) zielt diese prosodische Markierung darauf ab, bestimmte Kernbegriffe im Gedächtnis der Adressaten zu fixieren.

4.2. Syntaktische Merkmale

Der Hörtext weist eine starke Gliederung auf der Makroebene auf. Die Inhalte werden nicht illokuktiv angekündigt, wohl aber mittels kurzer Auflistungen systematisch antizipiert. So werden z.B. die drei Hauptphasen des neuen Systems (*Ankunft und Registrierung*, *Asylverfahren*, *Integration/Rückführung*) am Anfang vorweg gesagt und dann Punkt für Punkt wiederaufgenommen und erläutert. Für die Beschreibung der jeweiligen Hauptphasen lässt sich das gleiche Verfahren beobachten. Die Hauptphase zwei (*Asylverfahren*) untergliedert sich z.B. in den Phasen *Antragstellung*, *Anhörung*, *Informationsbeschaffung* und *Erstellung und Zustellung des Bescheids*, die zunächst benannt werden und auf die dann progressiv eingegangen wird. Durch solche “advance organizer” (Clyne 1987; Fandrych, Graefen 2002) wird die gesamte Textstruktur übersichtlich gemacht und die Rezeption der Adressaten stark gesteuert.

Während diese Antizipationen meistens durch Nominalisierungen ausgedrückt werden, wird in anderen Fällen ein Verbalstil bei der mündlichen Realisierung bevorzugt. Man betrachte folgende Tabelle:

<i>schriftliche Darstellung</i>	<i>mündliche Darstellung</i>
Integriertes Flüchtlingsmanagement	“Dieses System...
<ul style="list-style-type: none"> • Weiterleitung in das Asylverfahren 	<ul style="list-style-type: none"> • leitet alle Asylsuchenden über bundesweite Ankunftscentren in das Asylverfahren
<ul style="list-style-type: none"> • Registrierung aller Asylsuchenden 	<ul style="list-style-type: none"> • stellt eine Registrierung aller Asylsuchenden sicher
<ul style="list-style-type: none"> • Gewährleistung hoher Sicherheits- und Qualitätsstandard 	<ul style="list-style-type: none"> • gewährleistet einheitliche hohe Sicherheitsstandard
<ul style="list-style-type: none"> • Integration der Prozesse auf Bundes- und Landesebene 	<ul style="list-style-type: none"> • integriert die Prozesse auf Bundes- und Landesebene
<ul style="list-style-type: none"> • Beschleunigung und Steuerbarkeit des Gesamt-Verfahrens 	<ul style="list-style-type: none"> • beschleunigt das Gesamtverfahren und macht es leichter steuerbar
<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Integration in Gesellschaft und Arbeitswelt 	<ul style="list-style-type: none"> • treibt für Asylsuchende mit Bleibeperspektive die Integration in Gesellschaft und Arbeitswelt voran”

Tabelle 1

Schriftliche und mündliche Darstellung des neuen Systems zum Flüchtlingsmanagement im Vergleich.

In der linken Spalte ist die Auflistung veranschaulicht, die auf der zweiten Slide der multimedialen Präsentation zu lesen ist und die das integrierte Flüchtlingsmanagement einführen soll. Den vielen Nominalisierungen entsprechen in der Tondatei Verbaldrücke, die sich auf die gleichen Inhalte beziehen wie der Schrifttext.

In der Tondatei sind weitere syntaktische Merkmale der gesprochenen Sprache nachweisbar, die zur Fokussierung bestimmter Informationsteile beitragen. Als besonders relevant erweisen sich “regressiv-syntagmatische Expansionen” (Fiehler 2009, S. 1223) wie etwa Nachträge. Anders als Ausklammerungen sind Nachträge nicht prosodisch integriert, d.h. sie bilden ihre eigene Intonationsphrase in Abgrenzung zur Vorgängerstruktur. Der Zweck für das Herausziehen eines Elementes aus der Verbalklammer ist meistens die Rhematisierung, d.h. die Hervorhebung neuer, relevanter Informationsteile, wie im folgenden Beispiel:

- (8) Das soll sich ändern • • *mit einem integrierten Flüchtlingsmanagement* (00:00:20)

Die Konstituente “mit einem integrierten Flüchtlingsmanagement” wird nach rechts versetzt und mittels einer Pause vom vorher Gesagten prosodisch abgegrenzt. Mit Bezug auf die Informationsstruktur des Satzes stellt dieser Nachtrag das Rhema dar. Die neue Information wird nicht aufgrund der Komplexität des Satzes ausgeklammert, sondern um das neue Element zu fokussieren.

In den folgenden drei Beispielen beinhalten Nachträge Exemplifizierungen bzw. Erläuterungen:

- (9) Die Lotsen sollen die Asylsuchenden bei der Orientierung vor Ort unterstützen • *beispielsweise bei Behördengängen* (00:06:47)
- (10) Nach diesem Gespräch fordert der Entscheider bei Bedarf noch weitere Informationen zur Entscheidungsfindung an • *z.B. ärztliche Gutachten* (00:05:16)
- (11) Das • BAMF bietet diesen Kurs ebenfalls Asylsuchenden an, die eine besonders gute Bleibeperspektive haben, *also Personen aus Syrien, Eritrea, dem Irak und dem Iran* (00:06:28)

Diese sprachlichen Handlungen dienen der Popularisierung, wobei vage Ausdrücke⁷ (hier: *Orientierung vor Ort, weitere Informationen, besonders gute Bleibeperspektive*) durch die Angabe konkreter Beispiele verständlicher gemacht werden. In Hinblick auf die Argumentationsstruktur tragen Exemplifizierungen und Erläuterungen auch zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit des Diskurses bei.

Relevant ist zum Schluss das Phänomen der Wiederholung. Vor allem Schlüssel- und Fachwörter (*Asylsuchender, Asylbewerber, Dublin-Fall, Bundesamt, Entscheider*), auch in Form von Kollokationen (*Asyl beantragen, erkennungsdienstlich behandeln*) werden mehrmals wiederholt und kaum durch Synonyme oder Proformen ersetzt. Die systematische Wiederholung spezifischer Termini oder Strukturen dient dazu, Missverständnisse zu vermeiden und zugleich Kernbegriffe einzuprägen.

⁷ Der Umgang mit Vagheit, der für juristische Texte besonders relevant ist (s. Bhatia *et al.* 2005), spielt auch im Erklärfilm eine wichtige Rolle. Verwendete Ausdrücke wie *in vielen Fällen, grob, soweit möglich* ermöglichen einen gewissen Spielraum in der Interpretation der dargestellten Sachverhalte.

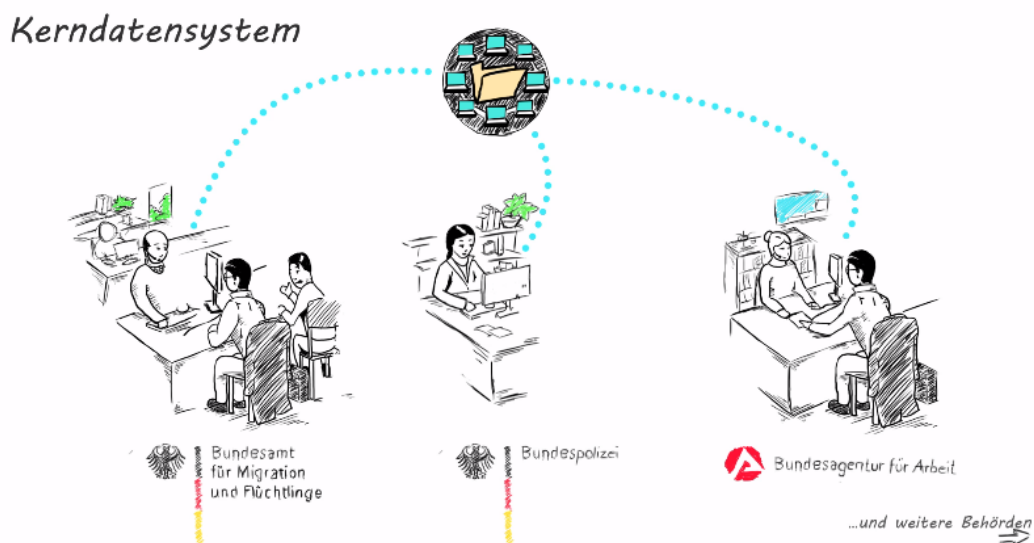
4.3. Markierung von Informationsverdichtung

Im BAMF-Erklärfilm werden in wenigen Minuten viele relevante Informationen zu den Aufnahmeverfahren der Flüchtlinge in Deutschland gegeben. Diese Informationsverdichtung zeichnet sich durch eine gewisse Redundanz aus. Die Informationen, die mündlich vermittelt werden, sind auch stichwortartig auf den Slides verschriftlicht und kommen dazu auch noch in Form von Abbildungen vor. Die Multimodalität der Präsentation wird also nicht genutzt, um verschiedene Informationen durch verschiedene Medien zu vermitteln, sondern um eine einheitliche Botschaft aus verschiedenen semiotischen Perspektiven zu verdeutlichen.

In einigen wenigen Fällen werden allerdings die Informationen unter Ton, Bild und Text aufgeteilt, damit es nicht zu Redundanzen kommt. Wenn es z.B. darum geht, das neue “Kerndatensystem” zu erklären, wird im Hörtext folgende Formulierung verwendet:

- (12) Dieses Kerndatensystem ermöglicht, dass *alle Prozesspartner* auf dieselben Daten zugreifen können und die Daten nur ein einziges Mal aufgenommen werden müssen (00:01:54)

Die hierbei nur benannten “Prozesspartner” werden auf dem entsprechenden Slide graphisch dargestellt: es handelt sich um die Institutionen, die auf die Daten der Migranten zugreifen dürfen: also nicht nur das BAMF, sondern auch die Bundespolizei, die Bundesagentur für Arbeit und weitere Behörden.



Auf diese Vielfalt von zuständigen Institutionen wird im Hörtext nicht eingegangen, sondern nur zusammenfassend durch die Bezeichnung “alle Prozesspartner” hingewiesen. Technische Angaben, die als pedantisch wahrgenommen werden könnten, werden somit der Abbildung überlassen und nicht verbal thematisiert. In der mündlichen Vermittlung wird vielmehr die Effizienz des Systems durch die Kombination der Ausdrücke “alle Prozesspartner” – “dieselben Daten” – “nur ein einziges Mal” unterstrichen.

Ein ähnlicher Fall kann an Beispiel 13 beobachtet werden. Wenn im Hörtext gesagt wird, dass das Bundesamt die Asylverfahren in vielen Fällen bereits nach 48 Stunden abschließen kann, wird die Zeitspanne auf dem Bild genauer angegeben (von 6 Monaten bis zu 48 Stunden).

- (13) [...] kann das Bundesamt die Asylverfahren in vielen Fällen *bereits nach 48 Stunden* abschließen (00:04:24)

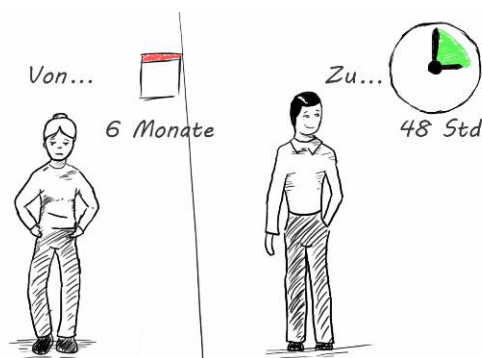


Abbildung 5

Slide zur durchschnittlichen Dauer der Asylverfahren im Erklärfilm.

Mündlich werden also die Stärken des Systems hervorgehoben, wobei die weniger positiven Aspekte in den Hintergrund rücken. Daraus ergibt sich, dass der Hörtext den größten Anteil an der persuasiven Funktion der Kommunikation hat. Schrift und Bild haben dagegen eine komplementäre Funktion, vorwiegend um weitere Details anzugeben.

4.4. Rückschlüsse aus den ermittelten Merkmalen auf die Informationsvermittlung

Wir möchten nun kurz die vierte der einleitenden Fragen wiederaufgreifen, und zwar welche Informationen durch die ermittelten Merkmale ausgewählt bzw. betont werden. Zu beobachten war, dass bestimmte Mechanismen mündlicher Sprache offensichtlich gezielt für die Auswahl bestimmter Informationen eingesetzt werden:

- Bestimmte Aspekte des neuen Verfahrens (z.B. seine Zentralisierung und seinen umfassenden Charakter) werden durch Fokusakzente hervorgehoben.
- Kernelemente der Thematik wie *Asylsuchende*, *Aufnahmezentren* und *Bundesamt* werden durch kurze Pausen und durch Dehnung der vorhergehenden Silbe fokussiert.
- Eine Fokussierung von Elementen wie Beispiele erfolgt durch gezielte Platzierung (syntaktisch) und Markierung (Prosodie) der Information als Nachtrag.
- Erzählpassagen erzeugen eine Konkretisierung der Information auf Beispiele, über die eine Personifizierung des hier behandelten Aufnahmeverfahrens erfolgt.
- Durch Wiederholung, auch über mehrere Medien hinweg, werden Begriffe als zentral definiert und hervorgehoben. Beispiele sind Elemente, die auch durch Prosodie hervorgehoben werden, wie *Asylsuchender*, *Asylbewerber*, *Dublin-Fall*, *Bundesamt* und *Entscheider*.

Aus diesen Beobachtungen möchten wir primär zwei Schlussfolgerungen ziehen: Erstens wird hieraus ersichtlich, wo der Fokus der Information durch den Erklärfilm liegen soll, und zwar auf den Zusammenhang zwischen den Asylsuchenden (als die Herausforderung), dem Bundesamt (als verantwortliche Instanz) und dem Komplex der Aufnahmezentren und den daran gekoppelten Handlungen und Verfahren (als Lösungen für die Herausforderung). Aus dieser Informationskonstellation können wir als erste Antwort auf die obige übergeordnete Frage ableiten, dass der Erklärfilm sich nicht nur wegen seiner Sprachwahl und wegen seiner Verortung im Komplex der Website des Bundesamtes (wie

in Abschnitt 3 erfasst) als vorwiegend an die deutsche Öffentlichkeit gerichtet bestimmen lässt. Mit diesem Film soll nicht den Betroffenen das Verfahren erklärt werden, sondern den Bürgern der Bundesrepublik soll erklärt werden, wie der verantwortliche Staat mit der Herausforderung des Flüchtlingsstroms umgeht und dadurch die Herausforderung meistert. Die zweite Schlussfolgerung besteht darin, dass wir anhand der Breite der ermittelten Merkmale ersehen können, dass die Verfasser der BAMF-Webseite gezielt die Mittel des mündlichen Mediums einsetzen, um eine informative Fokussierung zu erreichen. Dies gilt auch für die Kombination unterschiedlicher Medien, wie wir an zwei Beispielen oben haben zeigen können, und zwar dass eine Anpassung an die Stärken in unterschiedlichen Medien erfolgt: Das schriftlich-bildliche Medium eignet sich besonders für die Vermittlung von Details (wie z.B. die Konkretisierung von involvierten Instanzen), wohingegen man beim mündlichen Medium eher nicht auf detaillierte Unterscheidungen eingeht, sondern eher eine Informationsverdichtung durchführt (wie z.B. die übergeordnete Angabe *Prozesspartner* statt der Aufdröselung in konkretere Beispiele). Der Erklärfilm erscheint somit als erfolgreich konstruierter Vermittlungstext, der gut die besonderen Merkmale des durch den Erklärfilm einsetzbaren mündlichen Mediums ausnutzt.

5. Schlussfolgerungen

Abschließend wollen wir erneut die in Abschnitt 1 gestellte übergeordnete Frage aufgreifen, welche Funktionen sich dem Erklärfilm in der Ausübung der gesellschaftlichen Rolle des BAMF zuschreiben lassen. Wir haben in Abschnitt 2 gesehen, dass ein Ziel von Popularisierung im Bereich rechtlicher Institutionen im Abbau emotionaler Hürden besteht. Die Funktion ist u.a. in Arbeiten wie Engberg, Luttermann (2014) und Preite (2013) herausgearbeitet worden, wobei es sich hier um die Funktion handelt, die Bürger zu informieren, damit sie sich trauen, ihr eigenes Recht zu wahren. Auf der Grundlage des oben Ermittelten sind wir der Auffassung, dass auch hier die Funktion des Abbaus emotionaler Hürden eine Rolle spielt. Es handelt sich aber eher darum, dass die Bürger lernen sollten, dass Skepsis gegenüber der Fähigkeit der Behörde, die bestehende Herausforderung zu meistern nicht angebracht ist. Die Persuasion richtet sich somit nicht auf die Haltung der Bürger zur Wahrung ihres eigenen Rechts, sondern auf die Haltung der Bürger gegenüber der Behörde selbst. Insofern sprechen wir hier von einem Einsatz zur eigenen Imagepflege.

Im analysierten BAMF-Erklärfilm „integriertes Flüchtlingsmanagement“ wird ja nicht nur Auskunft über das Aufnahmeverfahren der Flüchtlinge in Deutschland gegeben, sondern auch die Effizienz der dafür eingesetzten Einrichtungen (Ankunftszentren usw.) sowohl prosodisch als auch mit anderen Mitteln des mündlichen Mediums hervorgehoben. Der Zweck dabei ist, die Öffentlichkeit über das Phänomen der Migration zu informieren und zugleich zu überzeugen, dass die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten von der Behörde bewältigt werden. Über die informative Funktion, auf die wir uns oben in Verbindung mit der Informationsvermittlung bezogen haben, ist also auch die davon nicht zu trennende persuasive Funktion als für den ganzen Erklärfilm prägend anzusehen.

Dabei spielen die Merkmale der Mündlichkeit eine erhebliche Rolle für die Persuasion:

- Erzählmodus, um komplexe Sachverhalte anschaulich und damit auch konkreter erfassbar zu machen;

- Prosodische Hervorhebungen, um Aspekte der Leistungsfähigkeit der Verwaltung zu betonen;
- Makrosyntaktische starke Gliederung, um Inhalte übersichtlich und damit nachvollziehbar zu machen;
- Nachträge, vor allem um Exemplifizierungen und Erläuterungen auszudrücken und damit auch die Anschaulichkeit zu erhöhen;

Und schließlich sehen wir bei der Aufteilung von Informationselementen zwischen Ton, Bild und Text eine Tendenz dazu, das mündliche Medium besonders für die Persuasion und weniger für die Details einzusetzen. Dies ist wahrscheinlich auch deshalb eine sinnvolle Wahl, weil durch den Einsatz des mündlichen Mediums die Behörde eine menschliche Stimme erhält, die in der reinen Schriftlichkeit leicht untergeht. Diese menschliche Stimme kann dann auch mit großer Wahrscheinlichkeit besser für die Beeinflussung der emotionalen Einstellung eingesetzt werden als das schriftliche Medium. Denn hierdurch kann eine Relation von der menschlichen Behörde zum menschlichen Bürger entstehen, die gerade für den Abbau der emotionalen Hürde (hier: der Hürde der Unsicherheit über die Effizienz der Behörde) positiv sein wird.

Im digitalen Zeitalter lässt sich die Frage nach den Strategien der Wissensvermittlung an die breite Öffentlichkeit nur beantworten, wenn man auf den Zusammenhang zwischen den involvierten semiotischen Medien eingeht. In diesem Sinne kann eine linguistische Analyse, wie die hier vorgestellte, einen Beitrag zur Untersuchung facettenreicher Phänomene wie Popularisierung und Multimodalität leisten.

Angaben zum Autor:

Gabriella Carobbio ist wissenschaftliche Mitarbeiterin (Ricercatrice) für Deutsche Sprach- und Übersetzungswissenschaft an der Universität Bergamo. Sie hat 2010 an der Universität Trento promoviert und am Projekt "euroWiss - Linguistische Profilierung einer europäischen Wissenschaftsbildung" (2011-2014) an der Universität Hamburg gearbeitet. Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftssprache, Popularisierung, Syntax gesprochener Sprache, Kontrastive Linguistik (Deutsch-Italienisch), Deutsch als Fremdsprache.

Jan Engberg ist Professor für Wissenskommunikation am Department of Communication and Culture der Universität Aarhus, wo er auch promovierte. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen zum Themenbereich Sprache und Recht verfasst, zuletzt vor allem zu Formen und Funktionen von Popularisierung im Bereich des Rechts und der Rechtsinstitutionen. Er ist Mitglied der Redaktion von Fachsprache – International Journal of Specialized Communication. Forschungsschwerpunkte: Popularisierung, Rechtskommunikation und Rechtsübersetzung, Wissen, Kognition und Texte, Interkulturelle Kommunikation, Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit in der Geschäftskommunikation.

E-Mail-Adresse: gabriella.carobbio@unibg.it; je@cc.au.dk

Literatur

- Atzori E. 2000, *La parola alla radio. Il linguaggio dell'informazione radiofonica*, Franco Cesati Editore, Firenze.
- Bateman, J.A. 2014, *Genre in the age of multimodality: Some conceptual refinements for practical analysis*, in Evangelisti Allori P., Bateman J.A. and Bhatia V.K. (eds.), *Evolution in genre: emergence, variation, multimodality*, Peter Lang, Bern, pp. 237-269.
- Bhatia V.K., Engberg J., Gotti M. and Heller D. (eds.) 2005, *Vagueness in normative texts*, Peter Lang, Bern.
- Bromme R. and Jucks R. 2014, *Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker: Die Psychologie der Experten-Laien-Kommunikation*, in Blanz M., Florack A. und Piontkowski U. (Hrsg.), *Kommunikation. Eine interdisziplinäre Einführung*, Kohlhammer, Stuttgart, pp. 237-246.
- Bromme R., Jucks R. and Runde A. 2005, *Barriers and Biases in Computer-Mediated Expert-Layperson Communication*, in Bromme R., Hesse F.W. and Spada H. (Eds.), *Barriers and Biases in Computer-Mediated Knowledge Communication - And How They May Be Overcome*, Springer, New York, pp. 89-118.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), *Integriertes Flüchtlingsmanagement*, www.bamf.de/integriertes-fluechtlingsmanagement (02.02.2017).
- Burger H. 1990, *Sprache der Massenmedien*, de Gruyter, Berlin/New York.
- Burger H. 2000, *Textsorten in den Massenmedien*, in Brinker K. et al. (Hrsg.), *Text- und Gesprächslinguistik*, Bd.1, de Gruyter, Berlin/New York, pp. 614-628.
- Clyne M. 1987, *Cultural differences in the organization of academic texts: English and German*, in "Journal of Pragmatics" 11, pp. 211-241.
- Djonov E. and Knox J.S. 2014, *How-to-analyse webpages*, in Norris S. and Maier C.D. (Eds.), *Interactions, Images and Texts. A Reader in Multimodality*, de Gruyter, Boston/Berlin, pp. 171-193.
- Ehlich K. 2006, 'Text' – *Konzeptualisierungen und Analysekonsequenzen*, in Foschi Albert M., Hepp M. and Neuland E. (Hrsg.), *Texte in Sprachforschung und Sprachunterricht. Pisaner Fachtagung 2004 zu neuen Wegen der italienisch-deutschen Kooperation*, iudicium, München, pp. 48-59.
- Engberg J. 2016, *Conceptualising Corporate Criminal Liability: Legal Linguistics and the Combination of Descriptive Lenses*, in Tessuto G., Bhatia V.K., Garzone G., Salvi R. and Williams C. (Eds.), *Constructing Legal Discourses and Social Practices: Issues and Perspectives*, Cambridge Scholars, Newcastle upon Tyne, pp. 28-56.
- Engberg J. (im Druck), *Fachkommunikation und fachexterne Kommunikation*, in Felder E. und Vogel F. (Hrsg.), *Handbuch Sprache im Recht*, de Gruyter, Berlin.
- Engberg J. und Luttermann K. 2014, *Informationen auf Webseiten als Input für Wissenskonstruktion im Recht*, in "Zeitschrift für Angewandte Linguistik" 59 [1], pp. 63-87.
- Eppler M.J. 2008, *Jenseits der Folienpräsentation: Wissenskommunikation zwischen Entscheidern und Spezialisten*, ICA Working Paper, Lugano.
- Fandrych C. and Graefen G. 2002, *Text-commenting devices in German and English academic articles*, in "MULTILINGUA" 21 [1], pp. 17-43.
- Fiehler R. 2009, *Gesprochene Sprache*, in *Duden. Die Grammatik*, 8. Auflage, Dudenverlag, Mannheim/Wien/Zürich, pp. 1165-1244.
- Heinz M. 2006, *Textsortenprosodie. Eine korpusgestützte Studie zu textsortenspezifischen prosodischen Mustern im Italienischen mit Ausblick auf das Französische*, Niemeyer, Tübingen.
- Jacobsen U.C. 2012, *Knowledge Asymmetries. A situated inquiry in three sites of professional communication*, unveröffentlichte Dissertation, Aarhus University, Aarhus.
- Kastberg P. 2010, *Knowledge Communication. Formative Ideas and Research Impetus*, in "Pragmatic Perspectives" 2[1], pp. 59-71.
- Kastberg P. 2011, *Knowledge Asymmetries: Beyond to Have and Have Not*, in "Fachsprache - International Journal of Specialized Communication" 34[3-4], pp. 137-151.
- Liebert W.-A. 2002, *Wissenstransformationen: Handlungssemantische Analysen von Wissenschafts- und Vermittlungstexten*, de Gruyter, Berlin.
- Maier C.D. and Engberg J. 2013, *Tendencies in the Multimodal Evolution of Narrator's Types and Roles in Research Genres*, in Gotti M. and Sancho Guinda C. (Eds.), *Narratives in Academic and Professional Genres*, Peter Lang, Bern, pp. 149-173.
- Niederhauser J. 1999, *Wissenschaftssprache und populärwissenschaftliche Vermittlung*, Narr, Tübingen.
- Porup Thomasen U. 2015, *Exploring the Communicative Dimensions of Knowledge-Intensive Innovation: An Ethnographic Insight into the Innovation Culture Initiative of Novo Nordisk*. Department of Business Communication, Aarhus University. https://pure.au.dk/ws/files/86923107/Exploring_the_Communicative_Dimensions_of_Knowledge_In

[tensive Innovation.pdf](#) (02.02.2017)

- Preite C. 2013, *Comunicare il diritto: strategie di divulgazione del discorso giuridico*, in Bosisio C. e Cavagnoli S. (Eds.), *Comunicare le discipline attraverso le lingue: prospettive traduttiva, didattica, socioculturale*, Guerra Edizioni, Perugia, pp. 245-262.
- Stöckl H. 2010, *Sprache-Bild-Texte lesen. Bausteine zur Methodik einer Grundkompetenz*, in Diekmannshenke H., Klemm M. und Stöckl H. (Hrsg.), *Bildlinguistik*, Erich-Schmidt, Berlin, pp. 43-70.
- Straßner E. 1982, *Fernsehnachrichten. Eine Produktions-, Produkt- und Rezeptionsanalyse*, Niemeyer, Tübingen.
- Wohlwender A. 2015, *Analyse der Wissenskommunikation in einer Matrixorganisation*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Zehrer C. 2014, *Wissenskommunikation in der technischen Redaktion*, Frank & Timme, Berlin.